

Die unnötige Farbe

Autor(en): **Wiss-Stäheli, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-485032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die unnötige Farbe

In der Tat ist es nicht nötig
— Und gewiß stimmt mancher bei —
Daß der Zürcher Steuerzettel
Stets von grüner Farbe sei.

Denn wenn ich den Zettel sehe,
Wird es mir ja ohnehin
Wegen all der vielen Zahlen
Vor den Augen blau und grün.

Josef Wiss-Stäheli

Tatsachenbericht

Es fällt mir da, ich weiß nicht weshalb, ein kleiner Reisezwischenfall ein, den ich vor einigen Jahren im Tibetischen erlebte. Es waren damals gerade die nördlichen Grenzzwischenfälle, und ich reiste als Berichterstatter des Nebelspalters und anderer führender Blätter mit einigen ich weiß nicht ob tibetischen, nepalischen oder chinesischen (die Grenzen sind nämlich dort hinten nicht so genau) Generälen und Honoratioren und deren Frauen zu einem großen Ball nach Moskau. Wir flogen eine vielmotorige Stratosphärenmaschine mit Druckkammer, bei der alles funktionierte außer dem Kompaß. Da es außerdem nebelte, waren wir weiter nicht erstaunt, als es plötzlich krachte und wir nicht mehr flogen, sondern irgendwo festsaßen. Der Pilot machte die Feststellung, daß es sich um eine Notlandung handle. Da wir glücklicherweise genügend Whisky und eine Menge relativ neuer Schweizer Nebelspalter an Bord hatten, machten wir es uns gemütlich, und nachdem wir unsere Eßvorräte aufgezehrt hatten, hielten wir Rat, was zu tun sei. Die meisten waren der Ansicht, die Fluggesellschaft werde für den nötigen Anschluß sorgen, und daß wir schlimmstenfalls eben in Autos umsteigen müßten. Da wir nichts Genaueres wußten als daß wir irgendwo zwischen Lhasa und Wladivostock lagen, fragte der Funker den Standort. Man konnte uns keine Auskunft geben. Wir tranken somit, rauchten auch und plauderten. Als es kalt wurde, stiegen wir aus, um ein Feuer zu entfachen. Ueberhaupt wäre Verschiedenes zu tun gewesen, aber die Generäle sagten, sie würden nicht arbeiten. Schließlich seien sie Generäle. Durch das Öffnen der Tür war reich-

lich frische Luft in unsere Kabine gekommen, der Höhenmesser zeigte einige tausend Meter, wir froren und es begann zu schneien. Ueberhaupt hatten wir den Eindruck, es müsse sich um eine total rückständige Gegend handeln. Nachdem wir eingeschneit waren, schickte der Funker einen Bericht über unsere neue Situation in den Aether hinaus. Man vermutete, es wäre nun für die Andern etwas schwierig, uns zu finden.

Und nun das Interessante an der Episode: man fand uns tatsächlich nicht. Wir mußten unsere Stiefel, Pelzmäntel und knusprigen Dollarscheine aufessen, den Frühling abwarten und dann zu Fuß über den Kyber-Paß zu unserem Flughafen zurückkehren. Die Generäle hatten verschiedene Blasen an den Füßen und wurden mit Sanitätsautos abgeholt.

Dr. McMeck, Reporter.

Splitter

Liebe ist wie Krieg: man beginnt, wenn es einem beliebt, und hört auf, wenn man kann.

Die meisten unter uns glauben, sie könnten Berge versetzen — wenn jemand die Hügel aus dem Wege räumen würde.

Aus «Magazine Digest», übers. von J. W.



OffeBAR WIRSCH jetz mit dem müese zfride sii!

Der aktuelle Wilhelm Busch

Sag Atome, sage Stäubchen,
Sind sie auch unendlich klein,
Haben sie doch ihre Leibchen
Und die Neigung, da zu sein.

Haben sie auch keine Köpfchen,
Sind sie doch voll Eigensinn.
Trotzig spricht das Zwerggeschöpfchen:
Ich will sein, so wie ich bin.

Suche nur, sie zu bezwingen,
Stark und findig, wie du bist.
Solch ein Ding hat seine Schwingen,
Seine Kraft und seine List.

Kannst du auch aus ihnen schmieden
Deine Rüstung als Despot,
Schließlich wirst du doch ermüden,
Und dann heißt es: er ist tot. H. S.

Se non è vero ...

Als kürzlich nachts aus einem Restaurant drei junge Swing-Schnufer traten, gingen zufällig einige G.I.'s vorüber. Der eine der Swings konnte sich nicht enthalten, sie in angeheitertem Zustand krakeelend zu begrüßen und rief ihnen laut zu: «Hello, boys», worauf von einem der Amerikaner prompt die Antwort kam: «Red Du doch, wie Dir de Schnabel gwachsen isch!» Paru

MOVADO

SEIT 1885 IMMER VORAN

Höchste Genauigkeit,
geschmackvoll und gediegen
ab Fr. 95

